Luzern, Dienstag, 27. September 1898. N° 224 Verbreitetste Zeitung der Zentralschweiz.

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigeblatt für Stadt und Kanton Luzern und die übrige Zentralschweiz

Siebenundvierzigster Jahrgang

— Abonnementspreise: —

	3 Monate	6 Monate	12 Monate
Durch die Post bestellt	Fr. 3. 40	Fr. 6. 40	Fr. 12. 80
Für Luzern zum Bringen	„ 3. —	„ 6. —	„ 12. —
„ „ „ Abholen	„ 2. 50	„ 5. —	„ 10. —

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

— Insertionspreise: —

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum:

Lokal-Inserate 10 Cts., Wiederholungen	8 Cts.
Kanton Luzern, Urkantone, Zug u. angrenzender Teil des Aargau	12 „
Uebrige Schweiz und Ausland	15 „

Preis der Reklame-Zeile (Petit-Schrift): 50 Cts.

Redaktions-Büreau: Baselstraße Nr. 11 — Telephon — | Gratis-Beilagen: Jeden Freitag die belletristische Beilage „Wöchentliche Unterhaltungen" Alle vierzehn Tage das „Haushaltungsblatt", Gemeinnützige Blätter. | Gratis-Beilagen | Expeditions-Büreau: Baselstraße u. Kornmarkt. — Telephon —

Die heutige Nummer enthält 10 Seiten.

Inhalt des zweiten Blattes: Schweiz. — Lokalchronik. — Vermischte Nachrichten. — Litterarisches.

Vor hundert Jahren.

26. September.

Schauenburg lenkt die Aufmerksamkeit des Direktoriums auf die noch in Wäldern herum irrenden Rebellen von Stans, von denen zu befürchten sei, daß sie Räuber werden. Er schlägt vor, sie in einer Proklamation zur Heimkehr bis zu einem bestimmten Tage einzuladen, nach dessen Ablauf ihnen der Eintritt ins Land nicht mehr gestattet wäre.

27. September.

Das Direktorium billigt den Vorschlag des Statthalters von Dinth (Deußi), durch eine Proklamation dem Volke anzuzeigen, daß Schauenburg die von ihm für nötig befundene Entwaffnung des Volkes auf Verwendung des Direktoriums einstelle.

Sozialisten und Anarchisten.

Wir haben anläßlich der blutigen Untat Luchenis nicht unterlassen, auf den theoretischen Abstand zwischen Sozialismus und Anarchismus hinzuweisen, freilich nicht ohne zugleich der praktischen Berührungspunkte Erwähnung zu tun und die Notwendigkeit einer schärfern Scheidung zu betonen.

In letzterer Beziehung ist wenig oder nichts geschehen, was den objektiven Zuschauer zu befriedigen vermöchte. Der „Bund" bemerkt hiezu:

„Eine sonderbare und taktisch recht ungeschickte Haltung nimmt in der gegenwärtigen Lage die sozialdemokratische Partei und ihre Presse ein. Während der Italienerbewegung hatte ein Sozialistenblatt den „Agitatore" ein Spitzelblatt genannt und zum Einschreiten gegen dasselbe aufgefordert. Kaum sind der Drucker und Verleger des Sozialistenblattes verhaftet, so erhebt ein anderes Blatt dagegen Protest und behauptet, der Drucker sei ein Sozialist und ein Ehrenmann, kein Anarchist. Was soll das Publikum von solchen merkwürdigen Sprüngen halten? Ist es nicht erklärlich, wenn hin und wieder Anarchisten und Sozialisten in einen Topf geworfen werden? Wir glauben den sozialdemokratischen Führern aufs Wort, daß sie mit dem Anarchismus nichts zu tun haben, und daß theoretisch kaum größere Gegensätze denkbar sind, als Anarchismus und Sozialismus. Aber die Sozialisten sollten sich nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis etwas säuberlicher von den Anarchisten ausscheiden. Etwas Ungeschickteres und Abgeschmackteres, als die in der Zürcher Sozialisten-Versammlung vom letzten Montag gehaltenen Reden und die dort gefaßte Resolution ist nicht leicht denkbar. Da wird in schönen Phrasen das Verbrechen Luchenis verurteilt, im nächsten Satz aber wird es fast beschönigt, und in der Resolution erklärt man es als notwendiges (!) Ergebnis des jetzigen Wirtschaftssystems. Und dann wirft man sich mit Grandezza in die Brust und erklärt jeden für einen schamlosen Verleumder, der es wagt, auf gewisse gemeinsame Berührungspunkte, die — trotz Verschiedenheit der Grundlehren — zwischen Sozialismus und Anarchismus zu Tage treten, hinzuweisen, und der daran zu zweifeln wagt, daß der Sozialismus einzig im stande sei, den Anarchismus durch Liebkosungen mit Stumpf und Stiel auszurotten.

„In Zeiten, wo die Volksseele durch Ereignisse, wie dasjenige in Genf, aufgeregt ist und wo die Gefahr nahe liegt, daß die Reaktion solche Aufregung sich zu nutze machen möchte, sollte selbst für die sozialistische Presse das Gebot der Klugheit ein wenig maßgebend sein. Sie setzt sich mit Hochmut darüber hinweg und arbeitet durch ihre unverständige Sprache der Reaktion in die Arme. Glücklicherweise ist dafür gesorgt, daß trotzdem kaltes Blut und gesunder Menschenverstand die Oberhand behalten."

Die erwähnte Resolution lautet wie folgt:

„Die Versammelten betrachten die anarchistische Propaganda der Tat und so auch das Attentat Luchenis als notwendiges Ergebnis der Produktionsweise des kapitalistischen Wirtschaftssystems, speziell der schändlichen sozialen Verhältnisse Italiens, sowie des infamen Systems der politischen Polizei und des damit verbundenen Spitzelwesens. Sie erwarten die Uebernahme dieser Uebel nicht von der Vermehrung der Polizei, sondern einzig und allein von der Sozialdemokratie.

„Die Versammlung erklärt sich daher für Abschaffung der politischen Polizei, da diese, weit entfernt davon, Attentate zu verhüten, sie vielmehr durch die schändliche Polizeispitzelei heraufbeschwört."

Darin ist nichts von einer entschiedenen Verurteilung der Untat Luchenis zu entdecken. Der Mord erscheint vielmehr als durchaus normales Ergebnis der bestehenden gesellschaftlichen Zustände, und man muß sich wohl hüten, ihm etwa durch polizeiliche Maßregeln den Weg verlegen zu wollen. Man muß vielmehr der Sache den Lauf lassen, bis der Kapitalismus ausgetrocknet ist und der Sozialismus sich obenauf geschwungen haben wird!

Ein volkswirtschaftlicher Schriftsteller hat einst den Sozialismus eine neue Art der Volksverdummung genannt; nach dieser Leistung der Zürcher Sozialisten sind wir versucht, ihm recht zu geben.

Unglaublich, aber wahr: Es gibt bärtige Männer, die alle Stürme des Lebens mitgemacht haben und denen man daher einigen Wirklichkeitssinn zutrauen dürfte, und die trotzdem glauben oder zu glauben sich den Anschein geben, der Sozialismus werde wie dem Krieg, so auch dem Verbrechen ein sicheres Ende bereiten. Es ist zum Kranklachen, was der alte Narr Bebel in seinem stumpfsinnigen Buch „Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft" hierüber verzapft.

Schon vor Jahren haben wir darauf hingewiesen, daß, wenn den Genossen in Wolkenkuckucksheim niemand anders die Gemütlichkeit stören würde, die Anarchisten dieses Geschäft besorgen und den Individualismus vor der völligen Verblödung in der Herdenordnung retten werden. Die „Züricher Post" gibt heute dem gleichen Gedanken Ausdruck:

„Glaube die Sozialdemokratie nicht, daß in dem Gemeinwesen, auf das sie hinarbeitet, solche Subjekte verschwinden werden. Die Opposition dieses Gemeinwesens wird der Anarchismus bilden, und in sein Mäntelchen werden sich alle diejenigen hüllen, die gekränkte Eitelkeit, ungestillte Ruhmsucht, persönlicher Haß, Trotz gegen jede leitende Gewalt, gegen jeden Zwang zu Verbrechen reizt. Auch der sozialistische Staat birgt keinen absoluten Schutz gegen Attentate; was heute der Kaiserin Elisabeth geschah, kann morgen den Leitern eines sozialistischen Gemeinwesens passieren."

Für einen richtigen verbohrten Sozialdemokraten gibt es aber kein anderes verbrecherisches Motiv, als die Futterfrage, wie denn überhaupt der Mensch nach seiner Vorstellung lediglich einen vervollkommneten Verdauungskanal vorstellt.

Ein Anarchistenblatt, das Berliner „Organ für Anarchismus und Sozialismus" schreibt zur Ermordung der Kaiserin Elisabeth:

„Ich gestehe, es widerstrebt mir, bei dieser Gelegenheit das hergebrachte Lied über die entsetzlichen, unwürdigen, verrohenden Zustände, unter denen die Armen vor allem auch in Italien aufwachsen, anzustimmen. Es ließe sich viel darüber sagen, und es wäre auch gewiß alles richtig, aber es würde sich doch nur wie eine Ausrede anhören. Dagegen sage ich laut, nur von den Lesern hängt es ab, ob das wie eine Anklage oder wie ein Bekenntnis klingt, daß es nur nach den jetzt vorliegenden Nachrichten wahrscheinlich ist, daß die Anarchisten, uns Anarchisten, ein gut Teil Schuld mittrifft und daß wir sie vor aller Welt auf uns zu nehmen und zu tragen haben. Wie unklug, nicht wahr? Nun hole der Teufel die Klugheit! Ich habe mir den Trauerrand und allen lauten Ausbruch des Schmerzes und der zornigen Wut erspart; ich werde mir doch wenigstens die Wahrheit gestatten dürfen. Der Mann hat sich Anarchist genannt und wird sich wohl selbst dafür halten. Was helfe es, in die Welt zu schreien, der Mann sei kein Anarchist? Man würde uns auslachen, und mit mancherlei Recht. Die Gefahr jeder Lehre ist es, daß sie mißverstanden wird. Das ist die Verantwortung aller Lehrenden."

Der Artikel schließt:

„Wir übernehmen die Verantwortung, ja wohl, aber mit Grauen und Düsterkeit und mit dem heiligen Vorsatz, nichts fehlen zu lassen, was unsere Weltanschauung vor Mißdeutung bewahren kann. Den Dolchstich, der die arme Elisabeth getroffen, müssen wir auch in unsern Herzen fühlen. Unsere Feinde werden gewiß dafür sorgen; das sicht uns nicht an; aber wir selbst müssen auch dazu tun."

Das ist etwas anderes als die dünne Bettelsuppe der Genossen Lang und Seidel!

Schweiz.

— **l. Gegen die Anarchisten.** Der Bundesrat ist prompt gewesen. Auf der Bundesanwaltschaft hat man sich mit der Erstattung des verlangten Berichtes über die in der Schweiz sich aufhaltenden ausländischen Anarchisten möglichst beeilt. Auch das Justiz- und Polizeidepartement und der Bundesrat haben Wert darauf gelegt, die gegenüber ausländischen Anarchisten in der Schweiz und die für die Zukunft zu treffenden Maßregeln so bald als möglich zu beschließen.

Diese Eile war wohl angebracht, da man sich bestreben mußte, allfälligen Vorstellungen oder Empfehlungen des Auslandes die Spitze abzubrechen; die Schweiz kann jetzt ruhig erklären, sie habe das Nötige bereits getan. Wenn wir es nicht sonst wüßten, so würden uns ausländische Preßstimmen darüber belehren, daß dieses Vorgehen ein richtiges ist; man erinnere sich nur, wie nach Depeschen aus Rom und anderswo her seitens Italiens versucht wird, die internationale Aufmerksamkeit auf die Schweiz zu lenken, was allerdings bequemer ist, als die Herstellung gesunderer Zustände im eigenen Lande.

— **Anarchisten.** In der Druckerei des verhafteten Ferd. Germani in Neuenburg, der das Anarchistenblatt „Agitatore" herausgab, arbeitete als Schriftsetzer sein Bruder J. Germani. Dieser protestiert in einem an die „Suisse Libera'e" gerichteten Briefe gegen die Behauptung, daß sein verhafteter Bruder Anarchist sei. Habe sein Bruder den „Agitatore" und Broschüren gleichen Inhalts gedruckt, so könne man ihm deswegen so wenig etwas anhaben als dem Fabrikanten, der die „Feile" fabrizierte, deren sich Lucheni bediente.

In diesem Kopfe scheint es recht verworren auszusehen.

Luzern. (b-Korr.) Die am 25. ds. in Luzern abgehaltene Delegierten-Versammlung des schweizerischen Grütlivereins genehmigte Jahresbericht und Rechnung und erledigte die von der letzten Delegierten-Versammlung in St. Gallen dem Zentralkomitee erteilten Aufträge im Sinne der Anträge des letztern.

Sodann wurde ein Antrag der Sektion Chur gutgeheißen, demzufolge das Zentralkomitee in Verbindung mit andern politischen Verbänden bei den Bundesbehörden darauf dringen soll, daß in Ausführung von Art. 47 der Bundesverfassung ein Bundesgesetz betr. die politischen Rechte der Aufenthalter erlassen werde im Sinne der Aufhebung der politischen Rechtslosigkeit dieser Aufenthalter.

Dagegen wurde der Antrag der Sektion Frauenfeld, das Zentralkomitee sei einzuladen, Bericht und Antrag einzubringen, wie die besonders in Agitation tätigen Sektionen zu unterstützen seien, abgelehnt. Immerhin erklärte sich das Zentralkomitee bereit, hiefür sein Möglichstes zu tun.

Es waren 97 Sektionen mit 126 Delegierten vertreten.

Den Anträgen des Zentralkomitees betr. Revision der Statuten betr. Militärpflichtersatzsteuer und betr. Rechtseinheit wurde zugestimmt. Der Antrag betr. Aufstellung eines Adjunkten des Arbeitersekretariats für die Ostschweiz wurde abgelehnt.

— (b-Korr.) An der in Luzern am 25. ds. stattgehabten Vertrauensmänner-Versammlung der äußersten Linken beteiligten sich 227 Mann. Das Tagespräsidium führte End, Zentralpräsident des schweizerischen Grütlivereins. In seinem Referat stellte Henrich Scherrer die Initiative der Volkswahl des Bundesrates in den Vordergrund, befürwortete aber aus taktischen Gründen die Doppelinitiative, was mit 223 gegen 4 Stimmen beschlossen wurde.

Hierauf folgte das Referat von Otto Lang betreffend Abschaffung der politischen Polizei. Wegen vorgerückter Zeit mußte die Debatte unterbleiben. Der Antrag von Redaktor Bauer in Rapperswil, zur Tagesordnung zu schreiten, wurde abgelehnt und die Resolution Lang mit großer Mehrheit, 162 gegen 24 Stimmen, angenommen.

Schließlich wurde einstimmig eine Resolution zu gunsten der eidgen. Vorlage betr. die Rechtseinheit gutgeheißen.

(In der Eventualabstimmung hatte die Bundesratswahl durch das Volk 50 Stimmen gemacht, die Verhältniswahl des Nationalrates allein 121 Stimmen.)

— (Einges.) Die auf letzten Sonntag abend in der gefällig dekorierten Halle zum „Löwengarten" zu Luzern von der Sektion Luzern des Grütlivereins unter Mitwirkung ihres Turnvereins, der Harmoniemusik und des Arbeiter-Sängerbundes zu Ehren der Delegierten der Linken und des schweizerischen Grütlivereins gegebene Abendunterhaltung befriedigte die Teilnehmer allgemein. Der Saal war gedrängt voll. Die Sektion Luzern mit ihren Familien-Angehörigen und Freunden hatte sich zahlreich eingefunden. Musik und Gesang wechselten mit recht gelungenen Turnproduktionen. Die lebenden Bilder aus der vaterländischen Geschichte waren hübsch arrangiert und riefen einen wahren Beifallssturm hervor. Die Leistungen wurden dem Grütliverein von einem Berner Delegierten warm verdankt.

In den Pausen floß der Redestrom; es wurden alte Erinnerungen aufgefrischt, wobei es an sprudelndem Humor nicht fehlte. Auch die Meinung kam vielfach zur Geltung, daß der gegenwärtige Bestand des schweizerischen Grütlivereins zu schönen Hoffnungen für die Zukunft berechtige. Bei dem gemütlichen Leben und dem guten Tropfen, den der „Löwengarten" spendete, kam die Mitternachtsstunde gar schnell heran.

Die Delegierten sprachen sich über die Aufnahme in Luzern sehr befriedigt aus, wie sie auch bei der luzernischen Arbeiterschaft einen guten Eindruck hinterlassen haben.

— **Stadtgemeinde Luzern.** (Mitget.) Die vorläufige Addition des Gesamt-Steuerkapitals (Vermögen, Erwerb und Kataster) für den Staat pro 1898/99 ergibt die Summe von 169½ Millionen Franken.

Bei dem Steuerfuß von 1⅓ ‰ ist der Ertrag hievon 284,250 Franken, wozu noch kommen:

1. Zuschlag (Progression) vom Erwerb *)	Fr. 9250. —
2. Zuschlag (Progression) vom Vermögen **)	„ 27,650. —
	Fr. 36,900. —
Somit Total-Ertrag	Fr. 321,150. —

Das Steuerkapital ist um zirka 10 Millionen größer als dasjenige für die Gemeinde, hauptsächlich deshalb, weil bei Berechnung des liegenschaftlichen Vermögens nicht nur das in, sondern auch das außerhalb der Wohngemeinde liegende Grundeigentum, mithin das ganze liegende Vermögen, samt Kataster dem Staate gegenüber da zu versteuern ist, wo der Steuerpflichtige wohnt.

Die Zunahme des Steuerkapitals steht so ziemlich im gleichen Verhältnis zu derjenigen im Polizeisteuerwesen.

Es betrug dasselbe für

1894/95	167,900,000 Fr.
1896/97	171,390,000 „

Auch der Betrag der Progression ist um ein Ordentliches angestiegen.

Die Staatssteuer ist (gleichzeitig mit der zweiten Rate Polizeisteuer) im Laufe des Monats Oktober zu bezahlen. Die Noten werden demnächst zum Versand gelangen.

— (Einges.) Um eine Legendenbildung, auf welche es der „Demokrat" abgesehen hat, zu verhüten, darf der Oeffentlichkeit

*) Bei über 5000 Fr.
**) Bei über 100,000 Fr.